

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
Kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementpreis monatlich 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Postgebühren.

**Erscheint täglich
außer Sonntags.**
Druck und Verlag der
Bereitschaftsdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 134.

Mittwoch, den 12. Juni 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 12. Juni 1907.

Auf Anordnung der Regierung sollen die Gehälter der Gemeindefürsorge im Bezirk Wiesbaden erhöht werden und zwar soll das Einkommen von 1000 Mark anfangend bis 1500 Mark steigen. Daneben ist noch freie Feuerung zu gewähren.

Die Direktion der Nassauischen Landesbank beabsichtigt, einen Teil der neuen vierprozentigen Anleihe, die bis zum 1. April 1915 kündbar ist, zum Kurse von 100 Prozent zur Zeichnung anzulegen. Als Zeichnungstermin ist der 20. Juni d. J. in Aussicht genommen. Vormerkungen auf die Zeichnung werden schon jetzt bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden entgegengenommen.

Gepäckstücke auf der Eisenbahn. Die Eisenbahnstationen sind angewiesen worden, streng darauf zu achten, daß mit dem Befall der Gepäckfreiheit nur solche Gepäckstücke mit in die Personenwagen genommen werden dürfen, die nach Größe und Umfang die Mitreisenden nicht belästigen. Im allgemeinen sollen die Gepäckstücke nicht mehr Raum einnehmen, als über und unter den Sitzplätzen vorhanden ist. Größere Gepäckstücke werden künftig von den Aufsichtsbeamten aufgehalten und einer Nachbehandlung auf der Ausgangsstation unterzogen werden. In diesen Fällen wird das Gepäck dem Postmeister übergeben, der es als nicht abgefertigt behandelt. Bei etwaigen Verschleppungen haftet die Eisenbahn nicht für den daraus entstandenen Schaden.

Mainz, 10. Juni. Um die Kirchweih mitmachen zu können, brach der zweiundzwanzigjährige Schneider Joseph Ostreicher aus Dalheim dort in das Haus eines Landwirts ein und entnahm einem Bull, das er mit seinem Messer erbrach, über 200 Mark, die er fast durchbrachte. Die Strafkammer zu Mainz verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Rombach, 10. Juni. Hier ist die Salaternte und mit ihr das Verbandsgeschäft zu Ende, es wurde noch nicht die Hälfte wie im Vorjahre verhandelt. Man schätzt die Winderntnahme auf wenigstens 100.000 Mk. Zum Verband kamen zwei Millionen Stück Salat im Wert von etwa 57.000 Mk.

Wiesbaden, 10. Juni. Wenig Glück hatte der Burche, der zunächst in einem Geschäft der Wiesbadener Straße verlor, ein 20 Francsstück für ein 20-Markstück anzubringen. Zugewogen glückte ihm der Trick in einem Geschäft der Kalkhofstraße; nachher wurde er aber verhaftet und dem Amtsgericht in Wiesbaden zugeführt.

Wiesbaden, 10. Juni. Ein verhängnisvolles Renkontre hatte am Samstagabend eine herrschaftliche Equipage mit einem Geschäftsautomobil in der oberen Bessingstraße. Der Fahrer der ersteren hielt dort vor einem Hause, in das er einige Augenblicke eintrat, während er sein Gespann unter der Obhut eines in dem Hause bediensteten Mädchens ließ. Zwischen ihm kam das Automobil der Fabrikerei Bischoff an, die temperamentvollen Pferde schauten, rissen sich von ihrer Führerin los, jagten quer über die Straße und das Automobil fuhr in sie hinein. Die erschreckten Tiere setzten über die jungen Alleeabäume hinweg, an denen der elegante Wagen zertrümmert hängen blieb, rissen diese um und verlegten sich an den zerplatzten Baumstämmen so erheblich, daß auf dem Trottoir eine große Blutlache schwamm. Vorübergehend, darunter ein Mägdchen, der beherzt seine Schritte zum Verbinden der Tiere opferte, fingen sie auf und halfen dem bestürzt herbeigeeilten Kutscher, die Trümmer seines Gefährts nach dem nahen Stall zu verbringen. Einem der Pferde, die einen hohen Wert repräsentieren sollen, ist der Unterleib gespalten, so daß es fraglich erscheint, ob es wiederhergestellt werden kann, da seine Ernährung infolge der schweren Verwundung Schwierigkeiten bereitet. Ob auch das Automobil einen „Knack“ abbekommen hat, war nicht gleich festzustellen.

Bierstadt, 11. Juni. Der etwa 11-jährige Sohn des Wirtens Philipp Bierbrauer hier wollte gestern nachmittag während des Gewitters ein Fenster am Speicher schließen. In dem Moment wurde der Junge von einem Blitzschlag getroffen und stürzte betäubt zu Boden. Er erlitt schwere Verwundungen und mußte sogleich in ärztliche Behandlung genommen werden.

Frankfurt a. M., 10. Juni. Im Neubau des Eisenbahnverkehrsgebäudes am Hohenloherplatz wurde Sonntagmorgen ein jugendlicher Dieb verhaftet, der einem Reisenden im Wartesaal des Hauptbahnhofes das Portemonnaie im Schloß gestohlen hatte. Nachtwächter, Schußleute, Portiers und Rad-

fahrer hatten sich an der Verfolgung des Flüchtigen beteiligt. Frankfurt a. M., 10. Juni. In Sachsenhausen starb am Samstag plötzlich das zwei-jährige Knäbchen einer Familie. Die Mutter nahm sich den Verlust des Kindes so zu Herzen, daß sie einige Stunden darauf ebenfalls starb.

Elville, 10. Juni. Der an Pfingsten vorgekommene Eisenbahnunfall auf der Kleinbahnlinie Elville-Schlungenbad ist von den Aufsichtsbehörden, dem Regierungspräsidenten in Wiesbaden und der Eisenbahndirektion Mainz, zum Gegenstand einer eingehenden Untersuchung gemacht worden. Diese ist, wie man hört, nunmehr abgeschlossen und hat etwa folgendes ergeben: Die Betriebsmittel der Kleinbahn entsprechen voll und ganz den diesbezüglichen Vorschriften. Die Lokomotiven sind mit gut funktionierenden Luftdruckbremsen versehen und jeder Wagen hat eine starke Handbremse. Der Oberbau und die Schienen sind in ordnungsmäßigem Zustande, so daß also in den Betriebsmitteln eine Ursache des Unfalls nach keiner Richtung hin gefunden werden kann. Mitin kann nur dem Personal des betr. Zuges die Schuld an dem Vorkommnis zugeschrieben werden. Der Lokomotivführer, der seit einigen Monaten im Dienst ist, gibt an, daß er schon öfter an der Unglücksstelle mit der gleichen Geschwindigkeit gefahren sei, ohne daß ihm diese zu groß erschienen oder sich ein Unfall ereignet habe. Er habe auch an dem betr. Tage vorschriftsmäßig die Luftdruckbremse angezogen und jedenfalls die an jener Stelle vorgeschriebene Geschwindigkeit von 10 Kilometer nicht überschritten. Die beiden Schaffner, die sich an der gefährlichen Stelle im ersten und dritten Wagen befinden und die Bremsen anziehen sollen, erklärten, dies getan zu haben. Damit im Widerspruch steht aber die Tatsache, daß der erste Wagen offenbar durch die Wucht der beiden nächsten Wagen aus den Schienen gleitend worden ist. Die Maschine, die ohne Dampf und gebremst fuhr, entgleiste nicht. Der Unfall ist nach Ansicht der Aufsichtsbehörden nur so erklärlich, daß der Lokomotivführer zu schnell fuhr und die beiden Schaffner, stark mit Villetverkauf beschäftigt, jedenfalls etwas spät oder erst im letzten Augenblick an die Bremsen gingen. Die ganze Angelegenheit liegt nunmehr in den Händen der Wiesbadener Staatsanwaltschaft, die entscheiden wird, wer von den Beamten wegen fahrlässiger Transportgefährdung zu bestrafen ist.

Wienheim, 11. Juni. Der Landwirt Joh. Jos. Lind war seit Gründung des Viehversicherungsvereins Geschäftsführer und Kassierer. In der letzten Zeit unterschlug er dem Verein 1451,33 Mk. Das Geld hatte er in einen Piegenghandel gesteckt, der fehlerhaft. Die Strafkammer in Mainz verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis.

Ingelheim, 10. Juni. Die Reise der Frühlingsen ist bereits fortgeschritten, daß die Eröffnung des dauernden Obstmarktes in Nieder-Ingelheim am Donnerstag, 13. Juni erfolgen wird. Dieser Markt ist vom Provinzialausschuß der Landwirtschaftskammer für Rheinhessen mit Unterstützung des Obst- und Gartenbauvereins Ingelheim und der beiden Gemeinden Ingelheim ins Leben gerufen. Als Verkaufszeiten sind zunächst die Morgenstunden von 7 bis 9 Uhr vorgesehen. Der Markt ist auf dem Marktplatz. Sowohl von Koblenz, Bingen als auch von Frankfurt her, ist schon in den Morgenstunden beste Bahnverbindung.

Söckst, 10. Juni. Die hiesigen Farbwirke von vorm. Meister, Lucas und Blüning haben im letzten Geschäftsjahr einen Uberschuß von 13207,907 Mk. erzielt. Auf Vorschlag des Aufsichtsrates wurde in der dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, 30 Proz. Dividende zu verteilen. Für den Beamten-Pensions-Fonds, für Arbeitsunterstützungen, für die Kaiser-Wilhelm- und Augusta-Stiftung und andere gemeinnützige Zweck wurden 400.000 Mk. verwandt.

Vom Neckar, 11. Juni. Mit dem Schließen zur Befestigung der Mauern hat man hier schlimme Erfahrungen gemacht, die Mäuse sind durch die kalten Regen usw. verschwunden, die Giftdörner aber haben die nützlichen Vögel gefressen und sind daran zu Grunde gegangen. Anstatt des lieblichen Vogelgesanges liegt weit und breit Fledhosenflur über den grünen Bäumen.

Koblenz, 10. Juni. (Neue Verordnung.) Der Oberpräsident hat als Chef der Rheinprovinzialverwaltung eine Polizeiverordnung über die Beförderung von Personen mit Motorbooten auf dem Rhein erlassen, wodurch die Polizeiverordnung vom 14. Juli 1905 aufgehoben wird.

Adin, 8. Juni. (Drama im Zuge.) Während der Fahrt Düsseldorf-Rhein überfiel ein Zuchthausler seinen Transporteur und schlug ihn nieder, als dieser die Kette zog. Der Ueberfallene ist nach dem Zug zum Stehen gebracht war, schwerverletzt aufgefunden worden.

(-) Köln, 10. Juni. (Gegen die Brücke gehen.) Die Schiffsbrücke wurde durch den zu Last fallenden Schleppzug Fendel 3, als dieser durch die Brückenöffnung fuhr, schwer beschädigt. Der letzte der im Anhang des Schleppers befindlichen Schleppflüsse wurde so festig gegen ein Brückenjoch geschleudert, daß dieses infolge der schweren Beschädigung nicht mehr benutzbar war; ebenso riß eine Kette. Dadurch mußten vier Tage ausgesetzt werden und der Betrieb eingestellt werden. Die Tage wurden in den Deutzer Häfen geschleppt. Da die Reparaturen einige Zeit in Anspruch nehmen dürften, ist die Brücke vorläufig für den Verkehr gänzlich gesperrt, die Schifffahrt wird dadurch nicht behindert. Das Personal der Schiffsbrücke trifft an dem Vorfall keine Schuld; lediglich bei dem Unfall ein Brückenwärter eine erhebliche Verletzung erlitten.

(-) Köln, 10. Juni. (Genickstarre.) In einem Hause an der Balanter Straße in Eilz erkrankte ein 2-jähriger und ein 4-jähriger Anabe einer Arbeiterfamilie an Genickstarre. Das jüngere Kind ist schon am Abend gestorben, das ältere wurde ins Augustahospital geschafft.

(-) Bonn, 10. Juni. (Prinzenbesuch.) Prinz August Wilhelm reiste heute morgen von hier nach Jülich zu Frau Geheimrat Krupp und traf heute abend, vom Rheinscheid kommend hier ein, um an dem Fest der Bonner teilzunehmen. Morgen werden der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Herzog von Koburg-Gotha ankommen.

(-) Düsseldorf, 10. Juni. (Ein Telegramm des Kaisers.) Der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft ging heute ein das Jubiläumstelegramm folgende Depesche des Kaisers zu: An den Fürsten zu Salm-Horstmar, Düsseldorf. Ich erlaube Sie, den zur 57. Hauptversammlung dort vereinten Mitgliedern der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft meinen wärmsten Dank für den freundlichen Gruß auszusprechen. Es gereicht mir zugleich zur Freude, meinen schon durch meinen Sohn übermittelten Wünschen für einen guten Verlauf und segensreichen Erfolg der Ausstellung erneuten Ausdruck geben zu können. Wilhelm K. R.

Literarisches.

„Das Haus steht nicht auf dem Boden, sondern auf der Frau“ lautet ein Sprichwort der Dalmatiner, die wohl zu den interessantesten Völkern Europas gehören. Trotzdem und trotz der unergleichlichen Schönheit ihres Landes kommt der Strom der Reisenden noch spärlich in diese Küstenstriche der Adria, und so war es denn eine verdienstvolle Tat der über die ganze Erde verbreiteten Moden- und Familienzeitschrift „Mode und Haus“, Verlag von John Henry Schwerin, Berlin W. 35, daß sie in ihrer neuesten Nummer in einen spannenden und reich illustrierten Artikel auf diese wenig bekannten Gegenden hinweist. Uebrigens ist auch diese Nummer wieder herrlich ausgestattet. Neben der Vollerzählung ein reiches Material, Handarbeiten, die „Illustrierte Kinderwelt“, die spannende Roman- und vieles andere noch. Ganz speziell machen wir auf den jeder Nummer beiliegenden mustergetreuen Schnittbogen aufmerksam, außerdem liefert der Verlag Extrahefte nach eingehendem Körpermaß — keine sogenannten Normalhefte — gegen Vergütung der eigenen Selbstkosten von 80 Pfennig pro Schnitt für Erwachsene, 60 Pfennig für Kinder. „Mode und Haus“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur M. 1.—, mit Moden resp. Handarbeiten-Koloris M. 1,25. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei Ersteren und durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

Gemeinnütziges.

Dienstuntauglichkeit und falsche Ernährung.
In der Beilage der Nr. 4 (1907) des Korrespondenzblattes für Schweizer Aerzte bringt Jung, Mitglied der sanitätlichen Untersuchungskommission, statistisches Material über Dienstuntauglichkeit der Rekruten des Kantons Luzern und Umgebung. Er findet, daß es Orte gibt, in denen nicht einmal 30 Prozent der Stellungspflichtigen diensttauglich waren. Unter den Untauglichen wiederum waren 9—13 Prozent unzurechnungsfähig bezw. schwachsinzig; den größeren Prozentsatz stellt die ländliche Bevölkerung. Wie ist dies zu erklären? Im Aushebungsgebiete soll bei den Bauern die Sitten bestehen, alle Milch in die Käsereien abzuliefern, die Kinder aber mit Kaffee und Schnaps zu ernähren. Daß bei einer solchen Ernährungsmethode eine Degeneration der Jugend eintreten muß, ist klar. — Auch in Deutschland hört man da und dort Klagen über eine nicht einwandfreie Ernährung der bäuerlichen Bevölkerung, namentlich in der Nähe größerer Städte. Die gesamte gewonnene Milch wandert in die Stadt oder in die Wollereien und Käsereien, während die Jugend vielfach mit Kaffee, Bichorie und Alkohol „erzogen“ wird; mit welchem Erfolg, beweist die schweizer Statistik.

Zur Lage in Portugal.

Die letzten Jahrzehnte stößt das politische Leben in Portugal zum Unterschied von früheren Zeiten, in auf-
fälliger Ruhe dahin. Die konservativen und gemäßigten
Parteien hatten im Parlament die Oberhand und die So-
zialisten und Republikaner hatten schließlich die Hoffnung
verloren, mit Erfolg in ihrem Sinne wirken zu können.
Selbst die spanischen Revolutionen vermochten nicht, einen
anhebenden Einfluss auf die portugiesische Bevölkerung
auszuüben. Jetzt mit einem Male ist von einem Ver-
fassungskonflikt in Portugal und von einer beginnenden
Auflehnung des Landes gegen den König die Rede: Dom
Carlos hat nämlich die Funktionen der beiden Häuser
des Parlamentes aufgehoben und die Diktatur eingeführt,
um Dinge durchzusetzen, für die die Volksvertretung nicht
zu haben ist. Um was es sich dabei handelt, ist für
das Ausland noch nicht recht ersichtlich geworden. Wahr-
scheinlich ist es jedoch, daß das Wein und Wein dabei in
Frage kommt, da der Hof ein sehr verschwenderisches
Leben führt. Das Defizit hat aber böses Blut gemacht und
große Aufregung in fast allen an der Politik teilnehmen-
den Volksschichten hervorgerufen. In erster Linie wol-
len die Gemeinderäte Protest dagegen einlegen. Der Bis-
chofener ergriffene den Reigen. Die sofortige Folge aber
war, daß der König die Stadtverordnetenversammlung der
Hauptstadt auflöste und durch eine Verwaltungskommission,
deren Vorsitz ein konservatives Unterhausmitglied erhielt,
ersetzte. — Wie berichtet wurde, halten die Republikaner
und Sozialisten den Augenblick für gekommen, mit ihrer
Agitation wieder einzusetzen, während die Liberalen sich
zunächst auf eine Protestbewegung beschränken wollen, und
der der Dynastie Coburg-Braganza nicht zugehörige Teil
der Konservativen den Fall bereits ins Auge gefaßt hat,
den Repräsentanten der älteren Linie des Hauses Bra-
ganza auf den Thron zu erheben. Dieser Kandidat ist
Prinz Miguel von Braganza, welcher sich aus-
gesprochen im österreichischen Militärdienst befindet, aber,
wie er durch einen ihm nahestehenden der „Neuen Freien
Presse“ mitteilen ließ, jeder Zeit bereit ist, dem Kaiser sei-
ner Getreuen Folge zu leisten und den Thron seiner Väter
zu bestiegen. Mit der Entstehung der beiden Linien
hat es folgende Verbindung: König Johann 6., der nach
dem Sturz Napoleons I. den portugiesischen Thron be-
stieg, Anfangs in Rio de Janeiro residierte, aber 1821
gezwungen wurde, nach seiner europäischen Hauptstadt zu-
rückzukehren, was die Verfassung von 1820 herbeiführte,
hatte 2 Söhne, von denen der ältere,
als Dom Pedro I., zum konstitutionellen Kaiser von
Brasilien ausgerufen wurde, und infolgedessen auf die
portugiesische Krone verzichten mußte. Der zweite
Sohn, Dom Miguel, konnte den portugiesischen Thron
aus dem Grunde nicht bestiegen, weil er sich durch seine
ultra-reaktionären Bestrebungen in solchem Maße verhaßt
gemacht hatte, daß sein Vater nicht umhin konnte, ihn
zu verbannen. Johann vererbte Portugal, trotz der Un-
vereinbarkeit der Kronen beider Länder, an den Kaiser
Pedro von Brasilien, der aber die portugiesische Krone an
seine Tochter Maria 2. de Gloria abtrat, unter der Be-
dingung, daß sie sich mit dem Onkel Miguel vermähle und
dem Lande eine freie Verfassung gebe. Letzterer wurde
daraufhin aus der Verbannung zurückgerufen, verlobte sich
auch mit des Bräutigams Tochter, sagte sich jedoch gar bald
von dieser und Dom Pedro los, und führte ein wahres
Schreckensregiment. Das ging dem Kaiser Pedro
über die Duldung. Er entsagte der brasilianischen Krone
zu Gunsten seines sechsjährigen Sohnes und kehrte nach
Europa zurück, um für die Rechte seiner Tochter gegen
Dom Miguel einzutreten. Aber erst 1833 gelang es
ihm, mit spanischer Hilfe letzteren zu besiegen, und da-
nach auch England und Frankreich die Königin Maria
anerkannte, so war Dom Miguel so gnädig, gegen ein
Jahresgehalt auf die Krone zu verzichten. Er begab sich
nach Süddeutschland, heiratete eine Prinzessin von
Württemberg-Rosenberg und starb 1866. Der Sohn dieses
Herzogs ist der jetzt als Thronprätendent hervorgetre-
tene Prinz Miguel von Braganza, das 54jährige Haupt
der älteren Linie dieser Dynastie, dem, wie seinem Va-
ter, vornehmlich die rückschrittlichen Parteien Portugals
anzuhängen scheinen. Dom Pedro überlebte seinen
Triumph nur um wenige Monate. Seine Tochter-Königin
heiratete nach dem ersten Gatten nach 3monatiger
Ehe gestorben war, den 1816 geborenen Prinzen Ferdi-
nand von Sachsen-Coburg-Gotha, und aus dieser Ehe
ging die jüngere Linie des Hauses Braganza, welche Co-
burg-Braganza genannt wird, hervor, deren gegenwärtiges
Haupt der 44jährige Onkel König Ferdinands, der
dieses Beibehalten, König Dom Carlos ist. Zur Wif-
fentlichkeit dieser Linie trug das Privatleben ihrer Ange-
hörigen viel bei. In bezug auf Liebesabenteuer und ga-
lante Pöbel aller Art wird Dom Carlos von seinem
Bruder, dem Herzog von Porto, noch übertroffen. Und
von der Königin-Mutter, einer Tochter des Regalantuomo
Viktor Emanuel von Italien, wird gesagt, daß sie in
nichts hinter ihren Söhnen zurückstehe und daß z. B.
ihre Pariser Kleidergeschulden aus Fonds des Marineminis-
teriums bezahlt werden. Trotzdem der königlichen Fa-
mille in der Person des Grafen Burnab, eines ehemali-
gen englischen Juden, ein wahres Geldbeschaffungsge-
nie zu Gebote steht, macht sich doch immer eine große Leere
in deren Schatzkassen bemerklich, als Folge der unglaublich
verschwendischen Lebensweise ihrer Mitglieder. Dem
Kronprinzen scheint man noch nicht viel schlimmes
nachsagen zu können, vielleicht dank des mütterlichen Ein-
flusses. Die Königin ist nämlich eine hochgebildete
Frau, die ihre Zeit mit wissenschaftlichen und philan-
thropischen Bestrebungen ausfüllt. Der Portugiese aber
verzeiht ihr nicht, daß sie Französin ist und auf den Ge-
brauch ihrer Muttersprache nicht verzichten will. So die
Nachkommen Dom Pedros. Ueber den Sprossen des
Dom Miguel schwieg bis jetzt die Pama.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Von einer Seite, die mit dem Fürsten Eule-
burg in Verbindung steht, geht dem „V. Z.“ folgende
offizielle Rundgebung zu. — Eulenburg hat bei der Rgl.
Staatsanwaltschaft keinen Strafentwurf gegen Garben ge-
stellt; er legt auf dessen Strafverfolgung nicht den gering-
sten Wert. Es kommt ihm lediglich darauf an, in zwei-
felsfreier Weise festzustellen zu sehen, daß die in der „Zu-
kunft“ gegen ihn ausgesprochenen Verdächtigungen, welche

auf den Tatbestand des § 175 des St.-G.-B. mitzube-
rücken, jeder objektiven Grundlage entbehren. Zu
diesem Zweck hat Fürst Eulenburg bei der Rgl. Staats-
anwaltschaft um Einleitung des strafrechtlichen Ermitt-
lungsverfahrens nachgesucht, nicht sowohl gegen Garben,
als vielmehr behufs evtl. Herbeiführung seiner eigenen
Verurteilung. Er glaubt erwarten zu dürfen, daß das je-
dem Staatsbürger zustehende Recht darauf, daß eine ihm
öffentlich zur Last gelegte strafbare Handlung auf ihre
objektive Wahrheit genau untersucht werde, ihm nicht ver-
weigert werden könne. In dieser rein persönlichen Ange-
legenheit will Eulenburg jedoch lediglich als Privat-
mann auftreten und jede amtliche Eigenschaft ablegen. Er
hat aus diesem Grunde seine Entlassung aus dem diplo-
matischen Regierungsdiens, zu dessen Disposition er noch
steht, nachgesucht. Zu dem neuerdings auf politischem Ge-
biet gegen ihn erhobenen Angriffen eines Teiles der Presse
sieht er sich nach wie vor nicht veranlaßt, Stellung zu
nehmen. Es genügt ihm das Bewußtsein, daß es den
maßgebenden Stellen eben so bekannt sein müsse wie ihm
selbst, daß alle seine Kombinationen völlig aus der Luft
gegriffen sind.

Oesterreich-Ungarn.

* Die von der Deutschen Vereinigung ausgeschlos-
senen Deutsch-freiwirtschaftlichen wollen einen eigenen Deutsch-
sozialistischen Klub bilden, dem die drei Wiener Abge-
ordneten selbstverständlich beitreten werden, und deren tat-
sächlicher Führer Hofrat Dax werden wird, obgleich selbst
diese Gruppe dagegen Protesten hat, angeblich aus Rücksicht
auf Böhmen, Mähren und Schlesien, wo die Partei
wenigere, tatsächlich weil dieser Führer die Tendenz der
Partei: „Ein zur Sozialdemokratie“ zu scharf markieren
würde. Die neue Gruppe will die schärfste liberale Op-
positionspolitik bis Kulturkampftheorie treiben. Man muß
die Dinge nehmen, wie sie sind, tatsächlich ist die Deut-
sche Fortschrittspartei von der Deutschen Volkspartei, den
Deutschen Agrariern und den Freisocialen von der
„Deutschnationalen Vereinigung“ abgewiesen worden wo-
gen ihres anmaßenden Gefühls, allen anderen deutschen
Parteien ihre Politik und Taktik aufzudrängen. Speziell
ihre Wahltaktik, welche die Sozialdemokratie selbst gegen
Constitutionale bevorzugte und so nationale Verrat das
Wort redete zugunsten der Internationale.

Frankreich.

* Der Kultusminister Briand und der Unter-
staatssekretär Dujardin-Laumey sind in Saint-Etienne ein-
getroffen, um die Regierung bei der Enthüllung des
Denkmals für den ehemaligen Deputierten Giroud zu
vertreten. In einer abends von den Sozialisten vor der
Reichshalle abgehaltenen Versammlung richtete der De-
putierte Pressensie heftige Angriffe gegen die Politik Bri-
ands. Die Menge zog dann unter Abfingern der Carmag-
nole zu der Präfectur, wo Briand abgestiegen war. Es
fanden zahlreiche Zusammenstöße mit der Polizei statt;
gegen 1 Uhr nachts war die Ordnung wieder hergestellt.
Bei der Enthüllungsfest versuchten die Sozialisten wie-
derum unter Pfeifen und Schmähungen eine Kundgebung.

Rumänien.

* Bei den Wahlen zur Abgeordnetenversammlung aus
dem Distriktskollegium erhielten von 75 Sitzen die
Liberalen 61, die Konservativen 9. In fünf Bezirken
haben Stichwahlen stattgefunden.

Amerika.

* Offiziell wird es für unrichtig erklärt, daß
Frankreich seine guten Dienste den Vereinigten Staaten
von Amerika gegenüber Japan angeboten habe. Nichts in
den Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und
Japan ergebe die Notwendigkeit guter Dienste. Nur so
viel sei wahr, daß mit den Vereinigten Staaten freundschaftliche
Verhandlungen gepflogen wurden betreffend das
demnächst abzuschließende französisch-japanische Ueberein-
kommen.

Neueste Nachrichten.

* Bochum, 11. Juni. Hier wurde der Sohn des
Kaufmanns Hummrich von einem Automobil getötet.
Die Steuerung des Automobils, welches wenden wollte,
verfagte und der Wagen fuhr gegen die Mauer einer dort
liegenden Brauerei. H., welcher gerade an der Stelle vor-
beikam, wurde von dem Wagen zu Tode gequetscht.

* London, 11. Juni. Ein Telegramm aus Mexiko
meldet, daß der Präsident von Guatemala, Cabrera, ge-
stern ermordet worden sei. Eine Bestätigung dieser Mel-
dung war bisher nicht zu erhalten.

* M. Habbach, 11. Juni. In dem Barenhaus
von Gebrüder Abraham ist Feuer ausgebrochen. Die
oberen Räume sind schon zerstört.

* Kassel, 11. Juni. Der 17jährige Banklehrling
Eysell, der Ende April flüchtete, nachdem er 17 000
Mark Postgelder unterschlagen hatte, ist am Samstag in
Dalmatien verhaftet worden.

* Mannheim, 11. Juni. Ein Belgier aus Wil-
verde fuhr hier mit dem Motorrade den 57 Jahre alten
Tagelöhner Adam Weiß aus Oberlaudenbach derart an,
daß Weiß stürzte und eine schwere Kopfverletzung erlitt. Er
starrte nach fünf Stunden, ohne das Bewußtsein wieder
erlangt zu haben.

* Trient, 11. Juni. Der Leutnant der Reserve
Joseph Hertl, Ingenieur an einer Wiener Maschinen-
fabrik, hat gestern mit dem Oberleutnant Karl Bernit
ein Säbelduell ausgetragen. Dabei wurde er durch einen
Stich ins Herz getötet. Der Anlaß zu dem Zwei-
kampf war ein geringfügiger Wortwechsel.

* Brüssel, 11. Juni. Aus der hiesigen interna-
tionalen Sozialisten-Versammlung sprachen
Debel und Singer für das Frauenstimmrecht und
gegen die Einführung einer internationalen Sprache.

* Nanch, 11. Juni. In der Kirche Willers les
Ranch gab eine Brüstung infolge eines unter jungen Leu-
ten entstandenen Gedränges nach und stürzte in die Tiefe,
einen 15jährigen Knaben mit sich reisend. Eine 54jährige
Frau wurde von einem Stein getroffen und sofort ge-
tötet. Mehrere Personen, darunter der erwähnte Knabe,
wurden schwer verletzt.

* Köln, 11. Juni. Einem Mädchen wurde auf dem
Bahnhof in Duisburg der Koffer mit seinen Habseligkeiten
entwendet. Es regte sich über den Diebstahl derart auf,
daß es sofort in Köln ankam und sofort ins Hospital
geschafft werden mußte.

Aus aller Welt.

* Blutige Schlägerei. In Berlin brach auf
Hauptbahnhof zwischen mehreren Arbeitern eine Schlägerei
aus, wobei ein Arbeiter durch einen Messerstich getötet
wurde, zwei andere verletzt wurden, davon einer lebensgefährlich.
* Mord und Selbstmord. In Nürnberg hat
ein 32jährige Bankbuchhalter Wilhelm Fehthammer in der
nahe der Stadt gelegenen Walde seine Ehefrau und
neun neun Jahre alten Knaben erschossen. Alsdann
schlechte er durch einen Schuß seinen zweiten vierjährigen
Sohn lebensgefährlich und sich selbst unerschütterlich.
Motiv zu der furchtbaren Tat soll in verfehlten Ex-
pansionen zu suchen sein.

* Von einer Fahne erschlagen. In Schwelm
wurde bei dem Festjahrsbankette des Gaus 24 des
schon Radfahrerbundes des Kaufmanns Zindel aus
Lau vom Radfahrverein Adler durch eine von
Hause herabfallende Fahne schwer getroffen, so daß er
vom Tode fürchte.

* Denkmalsenthebung. In Cleveland (Ohio)
sollte unter sehr lebhafter Beteiligung der deutschen
amerikanischen Bevölkerung die Enthebung des Goethe-
Schiller-Denkmal, das die deutschen Einwanderer aus
lands der Stadt geschenkt haben. Das Denkmal ist ein
Nachbildung des Weimarer Standbildes. Großer Jubel
brach aus, als ein Begrüßungstelegramm des deutschen
Kaisers verlesen wurde. Die Musik spielte „Heil Dir
Sieglertranz“; die Festversammlung sang entzündeten
Fackeln die Hymne mit. Der Vizepräsident der Vereinigung
Spaten, Fairbanks, sandte ebenfalls ein Telegramm. Un-
ter den Rednern befand sich auch der deutsche Konsul
in Cincinnati, Dr. Leitenbaur. Bei dem Beiseitigen wurden
Gedichte vorgetragen, die eigens für diese Feier von
vorragenden deutschen Dichtern und Schriftstellern
verfaßt worden sind.

Vermischtes.

* Der Prinz von Asturien. Die Geburt des
spanischen Thronfolgers, des „Prinzen von Asturien“ gibt
mancherlei Betrachtungen Anlaß. Ein Mitarbeiter des
„Gaulois“ schreibt: Juridisch führt wird der Titel auf die
Dynastie der ersten Könige von Kastilien. Er taucht
erst im 15. Jahrhundert auf. Man schuf ihn zur Er-
nennung an die Wiege der spanischen Monarchie und
den Ausgangspunkt des Kampfes gegen die Mauren. Die
Erinnerung ist den Spaniern so teuer, daß es in der
spanischen Flotte stets ein Schiff mit dem Namen Cavadonga
gibt; Cavadonga heißt nämlich jene Berggrotte in Mo-
rien, von welcher der Held Pelayo zum Kampfe gegen
die maurischen Eroberer ins Feld zog. Pelayos
folger war Alfonso der Kastilische, und der Name
Alfonso steht seit jener Zeit in Spanien in besonderem
Gunst, wie ja auch andere Dynastien bei Namensgebungen
mit Vorliebe die Namen ihrer Gründer verwendeten. Es-
tor Emanuel 2. nannte seinen Sohn Humbert, zur Er-
bitterung an Humbert mit den weißen Händen, den er-
sten bekannten Prinzen des Hauses Savoyen; und der
Kaiser Franz Josef hatte seinem Sohne den Namen Rudolf
gegeben, weil Rudolf der erste zum Kaiser ernannte Bo-
burger hieß. Eine Erinnerung an Asturien ist es auch,
daß für den spanischen Thronerben bisher stets eine
Name aus jenem Landesteile ausgewählt worden ist. Die
Königin Viktoria (Ena) hat jedoch mit dieser Tradition
gebrochen. Die Asturierinnen sind hübsche Frauen, und
ihre Tracht ist sehr malerisch; aber für die Kindererzie-
hung wie man sie heute versteht, scheinen sie nur wenig ge-
eignet zu sein. Die Amme Alfonsos 12. war eine münch-
nische Bäuerin, die 10 Jahre nach ihrer Rückkehr in die
heimatlichen Töchter ihre Kuh verlor, worauf
schnurstracks nach Madrid reiste, um der Königin Nabe-
den ihr Leid zu klagen. Da die Königin den Wert des
Kuhes nicht kannte, sagte sie zu ihrem Schatzmeister
lange Ueberlegung: „Gib ihr 30 000 Duros.“ 30 000
Duros sind 120 000 M. Das ist etwas viel für
eine Kuh“, wachte der Schatzmeister einzuwenden. — „Keine
Furcht!“ Der Schatzmeister redete schon nichts mehr, aber
als kluger Mann begann er die 30 000 Duros in
Bermittlung aufzuheben. Als die Königin wieder in der
Kammer trat und den großen Haufen Geld sah, fragte sie
erstaunt: „Was ist denn das?“ — „Das ist für die Amme
des Prinzen von Asturien.“ — „Das ist etwas viel, finde
ich — gib ihr nur 20 Duros!“ Die Rivalliste des Prin-
zen von Asturien beläuft sich auf 400 000 M. im Jahre,
die der Infantinnen beträgt nur 48 000 M., und der
Infant wird nicht allen Prinzen der königlichen
Familie gegeben.

* Floster Gymnasia. Aus Ostende wird berichtet,
Vor kurzem traf hier ein Jüngling von vierzehn
fünfzehn Jahren ein und nahm in einem Privathaus
der Rue des Coeurs-Blanches Wohnung. Er hatte einen
Empfehlungsbrief eines deutschen Herrn, der jeden Som-
mer in diesem Hause abzusieigen pflegt. Auf diese Em-
pfehlung hin wurde er aufgenommen, zumal da er
fünf Tage im voraus bezahlte. Er kusste sich mehrere
mal in den besten Restaurants usw. Er ließ sich Man-
quis nennen, erzählte, daß sein Vater auf der Jagd er-
schossen worden sei und zählte seine Vorfahren und
Waffenlisten auf; seine Mutter hatte, als sie den Tod
des Vaters erfuhr, gleichfalls das Zeitliche gesegnet. Nach
dem Tode seiner Eltern hatte er seine Güter verkauft und
Millionen eingenommen. Da der „Marquis“ als voll-
kommener Gentleman auftrat, schloß er trotz seiner Jugend
Vertrauen ein. Zwei Tage nach seiner Ankunft ließ er
sich ein Reitpferd aus und machte einen kleinen Spazier-
ritt. Man sah ihn nicht mehr wieder. Die Polizei schickte
Telegramme und Signalements nach allen Richtungen
hin. Dieser Tage entdeckte ihn ein Ostender in
Lüttich und telegraphierte sofort nach Ostende an den Belgier
Reisepflicht, der mit dem nächsten Zuge nach Lüttich
reiste und auch sein Pferd wieder erlangte. Der Jüng-
ling aber war von neuem verwundet, und alle Nach-
forschungen blieben vergeblich, bis ein Telegramm aus
Düsseldorf des Rüssels Lösung brachte: Der junge
Marquis Albrecht v. B... ist ein Gymnasiast, der sich aus
seines Vaters, eines Düsseldorfer Kaufmanns, Kasse mit
Geldmitteln versehen hatte, um sich einmal die Welt an-
zusehen; als das Reisegeld aufgebraucht war, kehrte der
lorense Sohn reumütig zurück.

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Nassauischer Gesichtskalender.

1861. Die Stadt Wiesbaden wird durch eine Feuersbrunst zum großen Teil zerstört.

Votales.

Flörsheim, den 12. Juni 1907.

Wie wir schon bereits mitgeteilt haben, hält der Bürgerverein am 30. Juni im hiesigen Walde sein Waldfest ab. Sollte jedoch an diesem Tage schlechte Witterung einsetzen, so wird das Fest auf 14 Tage später verlegt. Der Bürgerverein, dessen Aufgabe es ja nicht gerade ist, Feste zu feiern, sondern in allen, die Gemeinde und deren Bürger interessierenden Fragen belehrend und helfend einzugreifen, wird trotzdem alles daran setzen, das Waldfest so schön wie immer möglich zu gestalten. Für Getränke sorgt der Vereinerwartete Georg Peter Messerschmitt (ältester Hirschenbräu), einwärts wird „e. groß Wortschub“ aufgeschlagen (für 10 Pf. armslang). Auch für Vergnügungen, für Alt und Jung, ist bestens gesorgt. Es gibt: Eier- und Sacklauf, Wettrennen, Wurfschnappen, Stelzenlaufen, und außerdem noch für Witwen und -Frauen ein Holzschuhlaufen, dessen Arrangement Herr Jakob Rauschholz übernommen hat. Letzterer soll im Arrangieren von Wettspielen Großes leisten. Die Musik wird ausgeführt von der „Musikgesellschaft“. Der Dirigent Herr G. Mohr und wird die Kapelle an diesem Tage auf 21 Mann verstärkt werden. Alles wollen wir jedoch hier noch nicht verraten; die in nächster Zeit erscheinenden Inserate werden noch näheren Aufschluss geben.

A Von einem Flörsheimer „Politiker“ geht uns Folgendes mit der Bitte um Aufnahme zu:

Vor einiger Zeit konnte man in dem hier verbreiteten „Wiesbadener Tageblatt“ folgendes lesen: „Bebel im Offizierskasino. Ueber den Besuch Bebel im Kasino der Feldartillerieschule Jüterbog schreibt man der Rhein. Westf. Btg.“ aus beteiligten Offizierskreisen: Bekanntlich nahmen auch die Sozialdemokraten an dem Ausfluge der Budgetkommission nach Jüterbog teil, und wurden, wie der übrige Teilnehmer, zu einem Frühstück im Kasino der dortigen Schießschule eingeladen. Allgemein fiel Bebel durch seine guten Manieren angenehm auf. Er war zuvorkommend, verbindlich, liebenswürdig, und machte die Offiziere durch sein artiges Betragen ganz das immerhin Unangewohnte vermissen, ihrem größten deutschen Gegner gegenüber zu zeigen. Vor allem zeigte sich Bebel angenehm enttäuscht über die Einfachheit im Kasino-Beleben der Offiziere. Die Sache veranlaßte folgendes: Bebel sitzt neben einem jüngeren Offizier, der zwar weiß, daß der Herr ein Abgeordneter ist, aber keine Ahnung hat, daß gerade Bebel sein Nebenmann ist. Bebel war quetschfidel über das Gesehene, über das schöne Wetter, wenn es auch etwas heiß war, und über die liebenswürdige Aufforderung zum Frühstück, und ganz besonders über die gute Bewirtung. Es gab nur kaltes Buffet: Karbonaden, gebratene Gänse und sonst so ganz einfache Sachen. Da hat der Herr, der geprüfte Alte nicht enthalten können, seinem Nachbar seine Verwunderung auszusprechen über die kolossale Einfachheit und Gebiegenheit des Essens im Offiziers-Kasino: „Einfachheit, kalte Rotelets usw. Er hätte sich doch ganz andere und, wie er jetzt sah, falsche Vorstellungen über das Leben der Offiziere gemacht. Diese lebten ja kolossal einfach! Als er diese Ansicht nach wiederholtem Zutreten zu seiner uniformierten Umgebung wiederholte, sagte der neben ihm sitzende jüngere Offizier zu ihm — er kannte ihn nicht, indem er dem alten Herrn vertrauensvoll auf die Schulter klopfte: „Ja, sehen Sie mal, Herr Abgeordneter, jetzt haben sich die hier im Kasino (gemeint ist die militärische Kasino-Kommission), noch besonders angestrengt — weil die Herren vom Reichstag hier sind — und haben alle möglichen Gerichte aufgeföhren; sonst kriegen wir keinen Fringsalat zum Frühstück!“

Ein hiesiger Einwohner sandte nun dem erwähnten Abgeordneten Bebel das Blatt, um sich von der Richtigkeit der Notiz zu überzeugen und richtig wurde ihm darauf folgende Antwort zu Teil:

„Gehrer Herr!

Reinen verbindlichsten Dank für das übersandte Blatt. An dem Bericht ist richtig, daß meine Freunde und ich, soweit wir Mitglieder der Budgetkommission sind, in Jüterbog waren, um uns zu überzeugen für welche Wordinstrumente die Unsummen Geld gefordert werden. Was der Bericht hinsichtlich ist Paraphrasen.

Hochachtungsvoll
ergibt sich

A. Bebel.

Schöneberg-Berlin, den 2. Juni 1907.

K Der neue Wirt im Rest. „Kaisersaal“, Herr Schmitt, kauft heute noch Wiesbaden ab und wird Herr Josi von jetzt ab wieder das Gastwirtszepter ergreifen.

H Wie man munkeln hört, soll die Chem. Fabrik, Aktien-Gesellschaft, oder vielmehr die Bonlichkeiten derselben obermals soweit an eine neue Gesellschaft verkauft sein, die baldigst den Betrieb (Fabrikation chemischer Erzeugnisse) mit Vollkraft aufzunehmen die Absicht haben soll. Ob dieses mal ein glücklicher Stern über dem Unternehmen walten wird?

Letzte Nachrichten.

München, 10. Juni. Nach dem bisherigen Verlauf der Deutscher-Konferenz dürfte Baden die erste Anwartschaft auf den Sieg haben; für den zweiten Preis dürfte Heinrich Opel-Flörsheim in Betracht kommen.

Gewerbliche Zeichenschule.

In der Zeit vom 26. August bis 6. Okt. ds. Jrs. findet in der Gewerbeschule zu Wiesbaden ein Vorbereitungskursus zur ersten Ausbildung der Zeichenlehrer statt. Nach Beschluß des Vorstandes des hiesigen Lokal-Gewerbevereins soll sich auch je ein von hier zur Ausbildung an genanntem Kursus beteiligen, um alsdann den Zeichenunterricht an der hiesigen Gewerbeschule übernehmen zu können. Reflektanten werden gebeten, sich umgehend beim Vorsitzenden anzumelden, da die Annahme in Wiesbaden bis zum 15. Juni erfolgt sein muß. Nähere Auskunft kann bei den Vorstandsmitgliedern eingeholt werden.

Der Vorstand.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.
An der von mir auf

Mittwoch, den 12. Juni ds. Jrs.,
abends 8 1/2 Uhr,

hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung habe ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der am 8. Juni cr. abgehaltenen Geschäftsverteilung.
2. Nochmalige Vorlage betr. der Wohnungsschädigung von Herrn Rektor Brög.

Flörsheim, den 10. Juni 1907.

Der Bürgermeister: Sand.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Kaninchenzüchterverein Fortschritt: Jeden 1. Montag im Monat abends 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Kaisersaal). Nächste Versammlung 1. Juli.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsrunde im Vereinslokal (Fr. Bröckheimer).

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hirsch“.

Gesangverein Viederkranz: Jeden Sonntag Abend 8 1/2 Uhr Singstunde im Restaurant „Kaisersaal“.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerkönig“. (Feldbergstraße 9.)

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstag und Freitag statt.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Klub Gemütslichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Kaisersaal).

Gesangverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr, Gesangstunde im Gasthaus „Zum Hirschen“ (Adam Hartmann).

Schühnengesellschaft: Dienstags u. Freitags Schühnabend im „Kaisersaal“.

Bürgerverein: Jeden Montag Gesangstunde. Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Vergnügungsverein Edelweiß: Alle erste Sonntage im Monat Versammlung im Vereinslokal.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstag und Freitag auf dem Turnplatz statt.

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof).

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag geführtes Engelamt für Joh. Bonestier.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 16. Juni.

Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Sonntag, den 16. Juni.

Sonabendgottesdienst: 7.45 Min.

Morgengottesdienst: 8.30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4.30 Min.

Sabbatgottesdienst: 9.30 Min.

Junge Belgische
Riesen sowie
Englische Widder



sind unter strengster Garantie für Rassenreinheit zu verkaufen. Sichere Preisliste.

Wickererstrasse 32.

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Sie wollen einen delikaten und wohlschmeckenden Kuchen backen? Gut, dann dürfen Sie aber nur „SOLO“ verwenden und diese erhalten Sie bei

Heinrich Messer,
Flörsheim a. M., Untermainstr. 64.

Kragen.

Manschetten.

Herren-Anzüge,
Burschen-Anzüge,
Knaben-Anzüge

zu bekannt billigen Preisen
in nur erstklassigen Qualitäten
und in großer Auswahl empfiehlt

D. Mannheimer

Hemden.

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Kravatten.

Deutsche Reichs-Tinte

1/2 Liter-Flasche à Mf. 1.90
1/2 " " " " à " 1.10
1/2 " " " " violett, schwarze Copiertinte à " 1.35
Rote Tinte in kleinen Flaschen à 15 Pfg.
Blaue Tinte

Zu haben in der Expedition dieser Zeitung.

Polizei-Berordnung

über

die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien und solchen Konditoreien, in denen neben den Konditorwaren auch Bäckwaren hergestellt werden.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und gemäß der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1897 (G.-S. S. 1529) wird unter Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Hessen-Rhön folgendes verordnet:

§ 1. Der Fußboden der Arbeitsräume darf nicht tiefer als einen halben Meter unter dem ihr umgebenden Erdboden liegen. Das Maß von 0,50 Meter kann auf 1 Meter erhöht werden, wenn an der zugehörigen Außenwand ein durchgehender Licht- und Lüftungsgang hergestellt wird. Der Gang muß mindestens 1 Meter breit sein und mit einer gut entwässernden Sohle mindestens 0,15 Meter tiefer als der Fußboden der angrenzenden Räume liegen.

Durch den Regierungspräsidenten können auf Antrag Ausnahmen zugelassen werden, wenn auf andere Weise durch zweckmäßige Isolierung des Bodens und ausreichende Licht- und Luftzufuhr den gesundheitlichen Anforderungen entsprochen ist.

§ 2. Die Arbeitsräume müssen mindestens 3 Meter hoch und mit Fenstern versehen sein, welche nach Zahl und Größe genügen, um für alle Teile der Räume Luft und Licht in ausreichendem Maße zu gewähren. Die Fenster müssen unmittelbar ins Freie führen und so eingerichtet sein, daß sie zum Zwecke der Lüftung ausreichend geöffnet werden können.

Der Regierungspräsident kann auf Antrag abweichend von den vorstehenden Vorschriften ausnahmsweise die Benutzung von Arbeitsräumen bis zu einer Mindesthöhe von 2,50 Meter gestatten, soweit nicht das örtliche Baurecht an Räume, die zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, höhere Anforderungen stellt.

§ 3. Die Räume müssen mit einem dichten und festen Fußboden versehen und gegen das Eindringen von Erdeuchtigkeit hinreichend geschützt sein.

Die Wände und Decken müssen, soweit sie nicht mit einer glatten, abwaschbaren Beschichtung oder mit einem wasserdichten Anstrich versehen sind, jährlich mindestens einmal mit Kalk frisch angestrichen werden. Der wasserdichte Anstrich muß mindestens alle 5 Jahre erneuert werden.

§ 4. Die Arbeitsräume dürfen nicht in unmittelbarer Verbindung mit den Bedürfnisanstalten stehen.

Die Abfallröhren der Ausgüsse und Klosetts dürfen nicht durch die Arbeitsräume geführt werden.

§ 5. In Arbeitsräumen, in denen die Herstellung von Backwaren erfolgt, muß die Zahl der darin beschäftigten Personen so bemessen sein, daß auf jede wenigstens 15 Kubikmeter Luftraum entfallen. Zur Befriedigung eines bei Festen oder sonstigen besonderen Gelegenheiten hervortretenden Bedürfnisses ist eine dichtere Belegung der Arbeitsräume gestattet, jedoch mit der Maßgabe, daß wenigstens 10 Kubikmeter Luftraum auf die Person entfallen müssen.

§ 6. Den Arbeitern muß Gelegenheit gegeben werden, ihre Kleider sauber zu verwahren und sich an einem ausreichend erwärmten Orte zu wachen und umzukleiden.

§ 7. Vor dem Zurichten und Teigmachen haben die dabei beschäftigten Personen Hände und Arme mit reinem Wasser gründlich zu reinigen.

Zu diesem Zwecke sind ausreichende und mit Seife ausgestattete Wascheinrichtungen zur Verfügung zu stellen; für jeden Arbeiter ist mindestens wöchentlich ein reines Handtuch zu liefern.

Soweit nicht Wascheinrichtungen mit fließendem Wasser vorhanden sind, muß für höchstens je drei Arbeiter eine Wascheinrichtung eingerichtet werden. Es muß ferner dafür gesorgt werden, daß bei der Wascheinrichtung stets reines Wasser in ausreichender Menge vorhanden ist und das gebrauchte Wasser an Ort und Stelle oder von einem Nebenraum aus abgeleitet werden kann.

§ 8. Die Viehställe sind an trockenen, vor Verunreinigungen geschützten Orten aufzubewahren.

Das Bearbeiten des Teiges mit den Füßen ist verboten. Das zum Streichen des Brotes benutzte Wasser muß täglich erneuert werden. Die Backware darf nicht auf den bloßen Fußboden gelagert werden. Die im Bäckereibetriebe verwendeten Gefäße und Werkzeuge (Tröge, Gläser, Beisen, Kratzen usw.) dürfen nur für diejenigen Betriebszwecke Verwendung finden, für welche sie bestimmt sind. Andere, zum Bäckereibetriebe nicht notwendige Einrichtungen, Maschinen, Geräte oder Werkzeuge dürfen in den Arbeitsräumen nicht aufgestellt oder aufbewahrt werden.

§ 9. Das Sitzen und Liegen auf den zur Herstellung und Lagerung von Backwaren bestimmten Tischen und dergleichen ist untersagt. Die Betriebsunternehmer haben für ausreichende Sitzgelegenheiten in den Arbeitsräumen zu sorgen.

§ 10. In den Arbeitsräumen sind täglich zu reinigende Spucknapfe, und zwar in jedem Arbeitsraum mindestens einer, aufzustellen. Das Ausspucken auf den Fußboden ist verboten.

Das Rauchen, Schnupfen und Rauen von Tabak ist in den Arbeitsräumen und während der Arbeit verboten.

§ 11. Die Arbeitsräume dürfen zu anderen, mit dem ordnungsmäßigen Betriebe nicht zu vereinbarenden Zwecken, insbesondere als Waschküche, Schlaf- oder Wohnräume nicht benutzt werden.

§ 12. Die Arbeitsräume sind von Ungeziefer frei, sowie dauernd in reinlichem Zustande zu erhalten und täglich mindestens einmal gründlich zu lüften. Die Fußböden der Arbeitsräume müssen täglich, die Wände, soweit sie nicht mit Kalk gestrichen sind (§ 3), vierteljährlich mindestens einmal abgewaschen werden.

Die im Betriebe verwendeten Tische, Geräte, Gefäße, Lächer und dergleichen dürfen nicht zu anderen als zu Betriebszwecken benutzt und müssen in reinlichem Zustande erhalten werden.

§ 13. Die im Betriebe tätigen Personen müssen während der Arbeit mindestens mit einem Hemdkleid und einem Hemde bekleidet sein.

§ 14. Personen mit ansteckenden oder ekelerregenden Krankheiten dürfen nicht beschäftigt werden.

§ 15. In jedem Arbeitsraum, in welchem die Herstellung von Backwaren erfolgt, ist ein Abdruck dieser Verordnung und ein von

der Ortspolizeibehörde zur Befestigung der Richtigkeit seines Inhalts unterzeichneter Aushang anzubringen, aus dem ersichtlich ist:

- a) die Länge, Breite und Höhe des Raumes,
- b) der Inhalt des Lufttraumes in Kubikmetern,
- c) die Zahl der Personen, die nach § 5 oder nach § 16 in den Arbeitsräumen regelmäßig beschäftigt werden darf.

§ 16. Der Regierungspräsident ist befugt, auf Antrag für bestehende Anlagen, solange sie nicht eine wesentliche Erweiterung oder einen Umbau erfahren, Ausnahmen von §§ 2, 4 und 5 zuzulassen, wenn darin die Arbeiter in anderer Weise gegen Gefahren für ihre Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet.

§ 17. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark und im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft bestraft, soweit nicht nach anderen Bestimmungen schwerere Strafen verhängt sind.

Cassel, den 16. April 1907.

Der Oberpräsident: von Windheim.

Wird bekannt gemacht.

Wiesbaden, den 6. Mai 1907.

J.-Nr. 1. 4842.

Der Königliche Landrat
J. B. v. Seher-Loth.
Regierungs-Beauftragter.

Wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß nach Ablauf einer Frist von vierzehn Tagen eine Revision der in Betracht kommenden Räume vorgenommen werden wird.

Friedrichshausen, den 7. Juni 1907.

Der Bürgermeister: Land.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mf. 65 an.
Zubehörteile, prima Mäntel von zirka Mf. 4, Luftschläuche von Mf. 2,80 an.
Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten prompt und billigst.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe“ Akt.-Ges.
Duisburg, Warheimerort.
Gegründet 1896. 641*

Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.
Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Waschmitin-

Seifenpulver,
das Beste zur
Wäsche.
Alleinige Fabrikanten:
Hochgesand & Ampt,
in Mainz
Seifenfabrik, sowie Lager von leeren Oel-
fassern in allen Größen. 637*

Lehr-Verträge

amtliches d. Handwerkskammer
Formular zu Wiesbaden
empfiehlt die Exped. d. Blattes.



298*

Blendend weiße Wäsche

erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten

Dampfwaschmaschine, System „Krauss“.

Dieselbe kocht und reinigt Wäsche in der halben Zeit mit unbedeutendem Kraftaufwand. Gesamtersparnis 75 Prozent. — Broschüre gratis.

Generalvertretung:

Bernh. Hähner, Chemnitz. 250
Wiederverkäufer gesucht.

Berger's Amato = Schokolade

Unübertroffen.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Verunsicherung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.
R. Groppler, St. Marien-Apothek, Charlottenburg, Kant-Strasse 97. 898*



Verlangen Sie gratis

Probenummer und Roman
von der Expedition der
Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann.

Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn. Schönste Gelegenheit nach Mainz bzw. Biebrich-Wiesbaden.

Von Biebrich nach Mainz ab Schloß (Kaiserstraße) Hauptbahnhof Mainz 20 Minuten später 9*, 10*, 11*, 12*, 1, 2, 230*, 3, 4, 430*, 5, 6, 630*, 7, 8, 845.

Von Mainz nach Biebrich ab Stadthalle (Kaiserstraße) Hauptbahnhof 7 Minuten später 9*, 10, 11*, 12, 1*, 2, 3, 330*, 4, 5, 530*, 6, 7, 730*, 8, 845.

* nur Sonn- und Feiertags. † nur bedingungsweise. Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten erst um 2 Uhr.

Sonn- und Feiertags event. halbstündlich.

Fahrtpreise:

1. Klasse einfach 40 Pfg. retour 50 Pfg.

2. " " 25 " " 40 "

Frachtgüter 30-40 Pfg., per 100 Kilogr.

Extraboote für Gesellschaften. — Monats- und Saison-Abonnements.

Mr. 134.

dürfte dies bei den Mitteln zur Erlangung derselben auch der Fall sein. Die belieben nämlich in folgenden:

Troff.

Es haben viel Dichter gesungen,
Im schönsten deutschen Land,
Him sind ihre Lieder verflungen!
Die Säng' rufen im Land.

Aber so lange noch freiten
Die Stern' um die Erde rund,
Zum Segen in neuen Weisen
Die alte Schönheit fund.

Im Wald da liegt verfallen
Der alten Felden Haus,
Doch aus den Toren und Gassen
Bricht jährlich der Frühling aus.

Und wo immer milde Fröhen
Ein'en im mütigen Strahl,
Es kommen frische Gesichter
Und schenken ihn erstlich aus.

Die Plauderecke.

Saphir über Liebe und Eifersucht.
Liebe und Eifersucht! Zwillinge! Inseparables! Gehören
zusammen, lösen sich ab, ergangen, vergehen, erregen, be-
stehen sich und beide — bleiben auf dem Platz! Liebe
und Eifersucht gehören zusammen wie Pfeffer und Salz,
wie Essig und Öl zum Salat, wie Essen und Trinken
zum Leben, wie Arzt und Leinwand zum Leben, wie
Papier und Tinte zu Zeitungsgeschreibern, wie Geringer und
Geduld zum Praktikanten, wie Grinoline und Amorgon-
hut zur Märrin, wie Whistkapelle und Concertsaal zum
Deutschchen zc. In der Regel kommt die Liebe zuerst, oft
aber auch die Eifersucht; man ist früher eifersüchtig als
verliebt. — Die Liebe ist süß, aber je weniger
sie ist, desto mehr schreibt sie! — So lange die Lie-
benden zusammen sind, übermäßig sie die Empfindung
und sie — schmeigen, d. h. sie halten den Mund zu
etwas besser bestimmt und küssen! Wenn sie getrennt
sind, übermäßig sie die Empfindung und — schreiben!
— Eine Liebende, die ins Schreiben kommt, ist ein
fortwährendes Colomotto, dessen Führer der Schlags ge-
rührt hat, nichts bemerkt sie, bis es sich irgendwo in einen
Satz einwickelt, aus dem es nicht mehr heraus kann! —
Die Liebe schreibt dumm; je dummer, desto verliebter!
Wenn ich je von einem Frauenzimmer einen gewissen
Liebesbrief erhielt, so wußte ich, die Liebe ist nicht be-
son- — Die Eifersucht schreibt toll, wahnsinnig!
Wahnsinnig dumm ist ein Brief von Liebe und Eifer-
sucht gleich dumm! — Wenn der Mensch in einem gewis-
sen Alter alle seine Liebesbriefe, die er schreibt, überlesen
möchte, er würde gar nicht begreifen, wie in einer Haut
von 6 Fuß Höhe zc. so eine Bibliothek von Dummheiten
stehen könnte! Darus gib mir meine Legionen wieder!
Reibliches Geschick! gib mir meine Dummheiten wieder!
Alle Dummheiten, die ich dir schriftlich gab, unterstär-
ken und befestigen!

Chinesische Polizei. Wenn in Canton
während der Nacht irgend ein Verbrecher gegen
Eigentum oder die Person eines Einwohners verübt wird,
so darf der Beschädigte vollkommen überzeugt sein, daß
er entweder das Gerächte oder Geschädigte zurückerhält, oder
kassiert, sowie für jede andere Beschädigung schadlos ge-
zurückzuerhalten. Dies Resultat würde gewiß den Verbrechern
zurückzuerhalten. Dies Resultat würde gewiß den Verbrechern
zurückzuerhalten.

Dürfte dies bei den Mitteln zur Erlangung derselben auch
der Fall sein. Diese bestehen nämlich in folgenden: So-
bald die Dummheit eintritt, wird jede Straße durch ein
Lor geflochten, und jeder Bürger, der sein Haus ver-
läßt, muß eine Laterne tragen oder vor sich hertragen
lassen, auf der sein Name steht. Will jemand aus einem
Quartier der Stadt in ein anderes gehen, so wird sein
Name in jeder Straße, durch die er kommt, in ein Regi-
ster eingetragen. Wird nun ein Verbrecher begangen, so
sucht man am nächsten Tage alle fremden Personen auf,
welche in der vergangenen Nacht auf dem Schauplatz des
Verbrechens waren; können sie genügende Auskunft über
die Tat geben, so läßt man sie in Ruhe. In diesem
Falle macht man den Verbrechern der Abweisung, innerhalb
welcher das Verbrechen begangen wurde, bekannt, daß sie
den Strafbaren ausfindig zu machen haben. Gelingt ihnen
dies nicht, so zahlen sie dem Beschädigten eine Schadlos-
haltung, zu welcher jeder Einwohner im Verhältnis zu
seinem Vermögen beizutragen hat. Wie man sieht, sind
bei diesem Systeme alle gleich sehr dabei interessiert, die
Verbrechen zu verhindern. Sie begreifen daher die Nach-
wächter, die Belohnung bei jedem Verbrechen, sowie die
Schächer, die von Strafen zu Strafen von hohen Ganges-
rillen herab aufpassen und einander durch bestimmte Sig-
nale Gefahren geben und Mitteilungen machen.

Der Wikbold ...

In der Schweiz. Der Hotelier ist im Begriff,
mit Hilfe seines Oberkellners eine Rechnung abzuschließen.
— Haben Sie bemerkt, daß der Herr auf Nr. 7 während
seines Aufenthaltes jeden Morgen nach der Wetterprobe
gelesen hat? — Jawohl, jeden Morgen! — Schreiben
Sie also: Für Benutzung der Wetterprobe drei
Franken.

Nützig. A.: Ich sage ihm, er wäre ein Schurke.
— B.: Das war aber mutig, er hätte Ihnen das Gesicht
brechen können. — A.: Ich sagte es ihm durch das
Telephon.

Sowiet kommt's noch! Sagen Sie mal, be-
findet sich hier in der Nähe eine Mühle, man hört doch
fortwährend so ein Klappern? — Ach nein, das werden
Sie gleich sehen, wenn Sie heraufkommen. Da ist einer
unserer Sommerfrischler, der hat sich diesmal gleich eine
Schreibmaschine mitgebracht, um die vielen Anfragskarten
schneller schreiben zu können!

Ganz egal. Obes (nach einem schlechten Gespräch
ärgert): Herr Vater, tun Sie mit den Gefallen und
rauchen Sie nicht im Kontor! — Vater: Ich rauche ja
nicht, Herr Sohn, ich habe einen Pfeifstift im Mund.
Obes: Pfeifstift oder nicht, ich will einmal im Kontor nicht
geraucht haben!

Unbekannt. A.: Wie können Sie mich ande-
ren — ich meine Sie ja gar nicht näher! — B.: Nun,
pumpen Sie mir nur was, dann werden Sie mich
näher kennen lernen.

Die Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer lautet:
Der ich lebe.

Unterhaltungs-Beilage Glücksheimer Zeitung.

Roderichs Schwester. Roman von Helene Freifrau von Falkenhaynen.

Storons, die Königin der italienischen Städte war es,
in welche nun Roderich und Erna sich verheiratet hatten, und
sie wählten sich im Paradies. Erste Frühlingssonne um-
wehte sie. Sattig grün war das Land auf dem Gassen
(der Florentiner Vater) tiefenblau der Himmel, die
Vögel frohstimmten und sangen so frohliche Lieder, als
gäbe es auf der ganzen weiten Welt keinen Wintersturm
und keine Kälte, keine Nöthdürfte und Schneeverweh-
gen. Die Deutschen, die hier lebten, konnten sich's
nicht vorstellen, daß die Heimat nun so schön und dürr ge-
worden sein sollte, so rau und kalt wie alle Jahre um
diese Zeit, daß dort auch jetzt, während sie selbst im
Reichthum des Lebens wandelten, stierende Mütter ihre
Kinder nicht zu kühlen vermochten gegen die graum-
liche Luft, obwohl hier, wo sie sich befanden, Wäldchen
mit rosigen Wangen Blumen zum Verkauf darboten,
Wäldchen, so schön und lieblich, daß sie darum wohl selten
andere als mit leeren Körbchen heimkehren mochten. Es
war überdies ein besonders warmer Winter, den die Ver-
storbene in Storons antraten, und alles vereinte sich,
um sie dort zufrieden zu stellen.

Auch die gesellschaftlichen Verhältnisse sagten ihnen
zu. Man kam ihnen so freundlich entgegen, daß sie viel
Freude an den Gassen und Unterhaltungen fanden. Der
außerordentlich liebenswürdige Empfang, der ihnen überall
bereitet wurde, die unbefangene, unverkünstelte, aber
italienische Art, die übertrug alle ihre Erwartungen, obgleich
sie durch die allseitige Bewandlung, wo sie Bekannte
hatten, sehr gut empfunden waren. Die Gesellschaft ist in
Storons eben einzig entgegenkommend, wie man es in
deutschen Ländern, selbst im gemäßigten Oesterreich nicht
zu sein versteht.

Erna's Himmel begann sich jedoch von da an zu trü-
ben, wo sie in die große Welt geführt wurde; denn ihr
Bruder wachte mit eifersüchtigem Auge über sie und be-
dauerte sie so sehr, daß sie sich beengt fühlte und oft
ihre Art, ihr Benehmen entwürdigend nannte, wenn sie
auch das Gefallen Anderer erregte.

Und gerade sie gefiel im Lande der dunkeln Stasie
nerinnen ausnehmend, ihr goldiges Haar glänzte durch
den Gegenstand dort noch goldiger; ihr weißes Gesicht
schien dort noch reiner, die blauen Augen leuchteten dort noch
heller, kindlicher, als auf deutschem Boden.

Sie konnte es nicht ertragen, daß ein fremder Mann
dich mit entführte, sagte Roderich, ohne dich müßte ich
unglücklich werden! Thue es mit zu lieb, Erna, bleibe
unvermählt, und wenn ich selbst verheiratet bin, giebe zu
mir!

„Rein, wahrhaftig“, lachte sie, „daß nenne ich aber
doch beiseite und unheimlich! Ich sollte wohl die
armen Eltern verlassen, wenn nur Du verlorst bist!“

Die table d'hôte ist nicht beliebt. Nur neben Ohai und
Gratin Veredelungen sind noch zwei leere Plätze. Das
öffnet sich die Türe, und arm in Arm treten die Ge-
schwister ein, Erna mit einem verneinten Augen.
Warum hast Du denn heute zu Tisch nicht Toilette
gemacht? fragte die Mutter.

„Grobe Roderich, liebe Mama, er kam in mein Zim-
mer und wollte sich durchaus nicht entfernen, nur, wie er
sagte, damit ich verheiratet sei, eine Herkuleus aus mir
zu machen. Ich wollte ohnehin nicht in dem Morgens-
gang herumkommen, aber der Lärm zog mich mit hier-
her!“

Erna hatte wegen der anwesenden Fremden leise ge-
sprochen. Ein strenger Blick der Eltern traf den Sohn,
trotzdem sie an dem öffentlichen Ort nichts weiter sagten.
Oft und oft schon hatten sie versucht, es Roderich be-
greiflich zu machen, daß Erna sich einmal verheiraten
würde, und daß er diesen Gedanken erlassen lernen müßte,
aber es war vergeblich! Immer wieder betrug er sich und
schämte sich, „für andere“, sagte er, oder wenn sie andern
gefiel.

In den Sälen des Palastes Torregioni, erstreckt der
Gang unzähliger Räume, welcher die Elite des einheimi-
schen und auswärtigen Adels bezieht.

Gleich einem wogenden, von der Sonne beschienenen
Meere walt die Flut hinunter, mit funkelnden Edel-
steinen besetzt, dichter eifriger Tänzerinnen im Ge-
samt. Unter den Wallenden befindet sich auch eine
noch sehr junge Mädchen mit tief schwarzem Haar, sen-
genden Augen, erhabenen Wangen und blühenden Lippen,
mit welchem Roderich Veredelungen auffallend oft im
Zuge beobachtet.

Selbstverständlich blüht es zu ihm empor, reizend es
schmeint es in seinen kindlich sinnlich-annuigen Bewegungen.
Setzt er über Roderich das Mädchen, um nach
den hübschen italienischen Bringen.

„Wie reizend ist Giulietta!“ ruft sie ihm entgegen,
„ich bin ganz erregt von ihr, lieber Roderich!“
Da steht aber Giulietta schon neben ihm; ganz un-
schuldig wie ein Kind legt sie in fröhlicher Sprache:

„Ich tanze heute nur mit Ihnen, sonst mit Niemand.“
Roderich ist hingerissen; er vergißt im Augenblick so-
gar auf die Gefahr, der Schwester beraubt zu werden,
seinen Arm um die schlanke Mitte des jungen Mäd-
chens und wendet mit ihm beim Klang der Musik im
Saal umher, bis es ihm weh im Kopf wird.

Endlich läßt er still, sie legt ihren runden Arm in
den seinen und zieht ihn mit sich fort in den Nebenraum,
wo ein reiches Buffet aufgestellt ist.

Seine Sinne, die schon von der Annäherung der ihn völ-
lig beglückenden Süßigkeiten bezaubert sind, vertagen
nur schlecht den schäumenden, bezaubernden Champagner,
von dem er ein Glas nach dem andern leert.

Dum Schluß des Festes steht er Hand in Hand mit
Giulietta, der er seine Liebe erklärt, und um deren Hand
er wirbt.

Ersttrinken ein, sie zu ihrer Mutter, wo eine söhnliche Verbindung stattfinden, denn der junge Graf verlobt sich mit in Graz schon bekannt als eine gute Partie und Sulleias Mutter ist froh, daß ihr Sohn, nachdem ihren eignen Will befaßt, den Weg über alle die anderen befolgt.

Den vorstehenden Besichtigungen gleichfalls in ihrer Mitte die Begründungen der Zeit. Auf diesem Wege haben sich aber auch die Besichtigungen in der Zeit und in den vielen Einheiten einfließen wie ein einziger Augenblick umschwebt von Göttern, zu ihren Söhnen und aus dem Blick von der ebenlo selbst als geführten jungen Zeitrechnung.

Es hat nichts, als Freiheit nach dem Maße der
Macht.

Zunächst kam ihm die Erinnerung des Gefährten. Er eroberte sich und erhob sich in seinem Zelt, wie um besser zu sich zu kommen, aber es blieb stillschweigend. Sein altes war kein so warm gegeben, er hatte sich halbwegs in den alten Gefährten mit Günstigen vertrieben. Nicht fühlte er sich an und eile, sich zu bewegen, zu dem Stimmer seine ge-
heilen Schritte.

„Ern' Stamm ich hering?“
 „O ja, ich bin bereits angekommen“, auf welche er in
 das Zimmer trat und vor der Glühlampe, auf der die
 Schiefertafel ruhte, auf die Seite für die
 „Sins“ blickte. Ich stamm, ich Unglücksfug! Was habe
 ich getan, tief er beklammerte sich.
 „Shoerd! Du erdverfluchter!“

„Möchtest du nicht so mit meinen geliebten Zärgern verkehren! So kann man dich einmal — und dann bist du für's ganze Leben!“
 „Nein, das darf nicht so auf dauer, Schwester! Ich will dich, religiös! Das ist recht gut für den Fall, daß du immer!“

Ich lerne sie nicht — und liebe sie nicht! O Ernst
 noch ein Sturz — sie soll ich nicht mehr retzen?
 Absterbe, Du sollst erst, Du bist noch zu lebhaft,
 Du stürzst zu durchdringend, Dich nur das jüde
 bewahrt und Du wirst Dich ferner, tiefer ich kenn!
 Damit sollst Du mich nicht mehr! sie kennst Du
 nicht, Du kennst sie nicht!

„Gut, dann werden wir auch noch ein wenig über die Zukunft sprechen. Ich habe noch eine Frage: Wie sieht es mit der Finanzierung aus? Ich habe gehört, dass die Finanzierung der Projekte noch nicht abgeschlossen ist.“

aus, anderns vergnügt, er sein Geschäft in seine Hände
und weilt die ein Stück. Da schniegte sie sich an ihn,
daß das goldig blaune Haar sein Saupf bedrückt und
ihre kleine erblühte Stirne.
Er aber lacht auf — bedäckt das Zimmer, geht zum
Fenster hin, laßt einen schönen Strahl von hellen
Licht und Gewinden, welchen er immer abzu-
weilen will, auf sich niederfallen.

S. Stapf. Sindella bezaubert ihren Zerklebern immer mehr durch ihre funkelnde Schönheit, durch ihr über alle Maassen reiches Spiel. Aber zu Ende setzen es seinen Stürzen, als wäre seine einseitige krankhafte Raurei-
gheit nur noch ein

Die kleine Don Jacey, mit molkenem sie ihm Freude
beizeln sollte, vor ihm hin, — sagte er mürrisch,
„Nicht brauche ich das nicht!“

— So? Dann laß es nur bleiben. Für mich hast Du
schon genug. — Dann habe er gerecht gesagt. „Stillo kommt
mit hollern oder nicht?“
— „Wenn es nicht anders kommt — ja. Sonst täte ich's
nicht später — denn ich habe jetzt einen nothwendigen
Angelegenheit.“

«Grobheit. Du bist unvernünftig — und, wenn ich's
sage, vernunft Du mir's vernehmst — geh ich nicht
hinne. Sei's, was Du den zu begehrt? Wohl
Schleier, und dich damit bei den jungen
zu schmücken, weil es ist so unendlich leicht, wie es
nicht erlaube!»

lely? — Tut id nade g-fallen, wenn es mich er-
freuz? — Dann geß — geß mir! s-frie et s-ornig, „es häre
hochrichtig i-fade, wenn Du es b-ornumst!“
Als sie sah, wie aufrichtig er war, heilte sie das Ob-
st mit einem anderen G-faß.

Sigorn! komm ich dir helfen zu
stehst!
Sibet Stoberich! Du mußt dich ja meine Schiffe au
ethen?
Steine stürmt. Da hat sie noch.
faffen, doch ich bin die beste. Gute, laue mir

„Doch nicht allein!“
 „Sie lagte jaht dem Herrn um seinen Hals.“
 „Moderat, ist vernünftig und gut Säge, was der
 Herrliß Thag.“
 „Es aber nicht sie fort von sich und lagte fortzu: „Wenn
 Du nicht gehst — so bleibe ich doch hienau.“

Die Frau und ihre Eitelkeit hinter sich aufstellen. Sie schon im abendlichen Glanz noch hervorstechen, bis sie wieder in den Schatten zurückgefallen ist.

[illegible]

Erna legte kein Gewicht auf diese Worte; denn sie war gewöhnt, viel abnormes Gehör von der stillen zu hören. Sie dachte: „Das ist ein glücklicher Bräutigam, der nicht spreizt! Er kennt ja förmlich in sein Unglück hinein!“

Unendlich ist die Zeit vorbei, und auch Meeres- und Luftschiffen ist der Weg offen, um die Seemächte zu besuchen. Ein Sprung ins Große hatte man es sich selbst nicht vorstellen können.

Der Gae erlöste Har und beendete auf die Frage des
Hilfs, und auch der Beistand gab keine Antwort.
Sich aber hat es, als hätte er nur durch eine
Dinge der schönen, jungen Mann.

Die erste Frage ist, ob das, was ich gerade gesagt habe, nicht ein wenig zu allgemein ist. Ich habe versucht, es so allgemein zu formulieren, wie es nur geht, aber es ist natürlich so, dass es in der Praxis oft anders aussieht. Ich habe versucht, es so allgemein zu formulieren, wie es nur geht, aber es ist natürlich so, dass es in der Praxis oft anders aussieht.

Er besprach in seinen Briefen alle seine Einbride mit uns, stellte uns die Gegenstände vor, die ihm überaus lieb waren, und über die wir ihm die besten Rathschläge gaben. Er empfing uns mit großer Freude, und wir empfingen ihn mit großer Freude.

„Ich weiß, wie ich mich benehmen muß, wenn ich an die Herren und nicht an die Damen denken will.“

Stoffen richtete Erna die Wohnung für die Menschen ein. Ihre Eltern hatten eine Villa in Dorbach mit, darin der schönste Garten für Obstbäume und Obstbäume.

mit ihren Eltern
Großeltern folgte

Die Welt der Frauen.

Die Kunst sich zu kleiden.

Maßbruch verboten.

lebensdienliche steigend, und zu pugen, deren eine
ellen, oberirdischen Charakter, und doch erfordern die
zwei großen Beschäftigungen eines guten Menschen, näm-
lich, das er gleichzeitig, und unabhängig ist, einen hohen Grad
von Klugheit, welche durch den natürlichen Sinn für
zu gefallen gerechtfertigt wird, sobald dieser Sinn nicht
in Selbstsucht und Materialität ausartet.

zu sein, vor unsrer Vermuthen eine That geest, so ist es der, in der Wirkung stets die Einsinnigkeit der Sprache vorzuliegen, denn es ist bei weitem rühmlicher, das seinen Gesinnungs wegen bewundert zu werden, der in unserer Sprache, als des geistlichen und bleibenden Wortes wegen, wodurch wir unsere Erkenntnis hervorbringen zu machen suchen. Einsinnigkeit erzeugt stets ein angemessenes Gefühl, macht einen befriedigenden Eindruck, während Sprach und Uebersetzung die Schrift verwirren. Ein zu tollerater Sprach laut gleichsam einen Ball um das weibliche Ziel, welcher die Bemerkung, die zu erzeugen er bestimmt ist, von der Action, die solche Beantw., eher abtreibt als anzieht.

Das eigentliche Uebelmuths der Zollette besteht darin, die Ableitung aus Gehirn und Rückenmark in vollkommen Ueberstimmung zu bringen, sie gleichsam mit der Person der Zollette zu identificiren, denn nicht allen steht diese! — Im keinem Fall muß ein Gleich mit Gleich und Gleiches überdies sein, Worten, Schreien, Stöße und Schläge müssen vorzüglich angebracht werden, Tadeln und Schmähen nur bei besonderen Gelegenheiten, und dann nicht auf eine Zeit, welche zeigt, daß man den Schmäder nur Schand fragen wolle, sondern so, daß jeder Wadel, jeder Schläge bedeutend ein scheinbarer Zured ausgeleitet ist neben dem, Ueberstimmung in das Ganze der Zollette zu bringen.

Die Gräve, welche Jahr oft launenhaft, aber keineswegs so bespöttelt ist, als der trübende Gehoriam ihrer Schwärmer und glauben machen möchte, muß nie zu angestrichelt werden, aber auch nie darf eine Gräve der Robe zum Trost in aufwallender, ganz abweichender Schiefe sich kleben. Ein solcher Mißgriff wird ihr von ihrem Mitgliedschaft nie vergehen, wahrscheinlich, weil eine beratende Betrachter des einmal durch das Verkommen sanktionirt ist, ihre eigene Meinung zum Trost oder vielmehr zur Scham tragen.

Rein eigentlicher Schult, keine lokale Versicherung auf uns, weil sie neu, zu ihrer Annahme bestehen, wie diejenigen Weltall sie auch finden möge; denn die weltliche Vorbereitung einer Mode ist nicht immer ein Beweis ihrer Unmöglichkeit. Gleich einer solchen Sprache wird sie oft in der Umfassung gebracht, weil sie beim Morrell eingetrennt.

Sehe Frau sollte ihre Arbeit mit Bedacht wählen, so, daß sie Mäßigkeit mit Eilegang vereinigen. Sie müssen so beschaffen sein, daß sie die Gmuth nützlich sehr über Formen erheben, einzelne Unvollkommenheiten der Natur vermeiden, nicht gering fälschen, und auch nicht so groß, um die freie Bewegung der Glieder zu hemmen. Eine gute, geordnete Beschäftigung sollte nie allzu heftig, anstrengend sein, welche schlaffen, modern

Streich mit vielen hoch hinaufgehenden Notensetzen seinen Tönen sehr reichlich, indem sie die tiefe Figur in viel Partikeln teilen, und ihr das richtigste Verhalten nehmen: ihr große Töne bogen sind Notensätze eine der gräßlichsten Verstärkung des Stimmes.

Sachbarer Auschnitt des Zeitbens ist fast immer
 einseitig, weil er der Natur einseitiges, zusammenge-
 drücktes Aussehen gibt. Ein hohes Reich ist bei weitem
 vortheilhafter für die Welt.

Erhöht ein junges Mädchen ein zu tief ausgekultiviertes
 Reich, gibt sie dadurch zu erkennen, daß für die Welt-
 arbeit, dieser hohen Schöpfung der Natur, selbst, und in
 diesem Leben ist es ein Lebens wichtiger Fortschritt, die
 Welt zu beleben, als ein Reich zu haben, das die Welt

Es ist jeder Dame anzuzeigen, ihre Kleider nach ihrem eigenen Geschmack und nicht nach dem des Schneiders anfertigen zu lassen, wie vollkommen dieselbe auch sein mag, verlohnt, denn jedes kann eine Dame besser beurtheilen, was ihrem Geschick und ihrer Gestalt anliegt, als der gewöhnliche „Tailleur“, welcher nur die Forderungen der Mode bei seinen Streichen berücksichtigt, und nicht die Gemüthsartigkeit der Person, für die das Kleid bestimmt ist. Es ist schmerzhaft, wenn nicht unmöglich, über vortheilhafte und unvortheilhafte Fortbewegung hinsichtlich weiblicher Kleidung Regeln aufzustellen, denn der gute oder schlechte Einwand einer Mode hängt von so vielen Umständen ab, ja sogar von dem Feinern oder Grobren Stoff, aus welchem sie besteht. Eine Mode, die in einem Gewebe schön und lieblich ist, kann an schlechterem, härterem Stoff, oder mit geldwerthlos sein.

Die erste Regel aber läßt sich auf alle Fälle anwenden, indem man, daß jedes eine Farbe in ihr vorzuziehen muß, weil sie die anderen sich unterordnen und sie harmonisch erglücken müssen. Ein gebrauchsfähiger Hinweis nicht aufzählend, umfänglicher Farben in Wirkung einer Dame verrät mehr als alles: schlechten einwand.

Dunkle Farben stellen zwar stets die Persönlichkeit in vorteilhafter Weise, wie die Schönheit eines (bunten) durch dunklen Hintergrundes hervorzuheben wird, doch gibt (Gelegenheiten, welche einen brillanten Vortrag erfordern.

Das Gefühl der Beobachtbarkeit und Bekanntheit ist dem, was man „guten Ton“ nennt, weichen eine sich richtig stellen, und sie für jeden Zweck den besten Vortrag finden lassen.

Der Umgang des Menschen hat eine Physiognomie, wie ein Gesicht, aus welcher auf den Charakter desselben zu schließen dem Kenner leicht ist; welche Person sollte haben Eigenschaften, daß ihre Kleidung nicht Zeugnis gäbe von der Art der Tugend, welche sie umgibt? Und welche Person, welche dem Gebrauche immer und überall zur Verfügung steht, sollte nicht die Eigenschaften der Tugend besitzen?